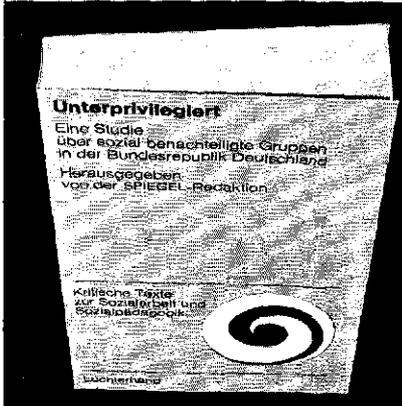


Kritische Texte zur Sozialarbeit und Sozialpädagogik



Soeben erschienen:



Unterprivilegiert
Eine Studie über sozial benachteiligte Gruppen in der Bundesrepublik Deutschland. Herausgegeben von der SPIEGEL-Redaktion. Mit einem Vorwort von Rudolf Augstein. 336 Seiten, DM 19,80
Dieser Band enthält neben der vieldiskutierten SPIEGEL-Serie weitere aktuelle Materialien, Problemskizzen, Dokumentationen und statistische Übersichten.

Drogen: Erfahrung und Erkenntnisse
Selbstzeugnisse, Dokumente, Analysen.
Von Rudi Wormser
368 Seiten, DM 24,80

Emanzipatorische Sexualpädagogik und Strafrecht
„Unzucht mit Kindern“ — ein Beispiel bürgerlicher Zwangsmoral.
Von Karl-Heinz I. Kerscher
148 Seiten, DM 12,80

Der Fall Frank
Exemplarische Analyse der Praxis öffentlicher Erziehung.
Von Herbert Colla
160 Seiten, DM 12,80

Handlungskompetenz und Jugendkriminalität
Von Ralf Bohnsack
188 Seiten, DM 14,80

Luchterhand Verlag

545 Neuwied · Postfach 1780

BÜCHER

Jerichow in New York

Uwe Johnson: „Jahrestage 3“. Suhrkamp; 372 Seiten; 26 Mark.

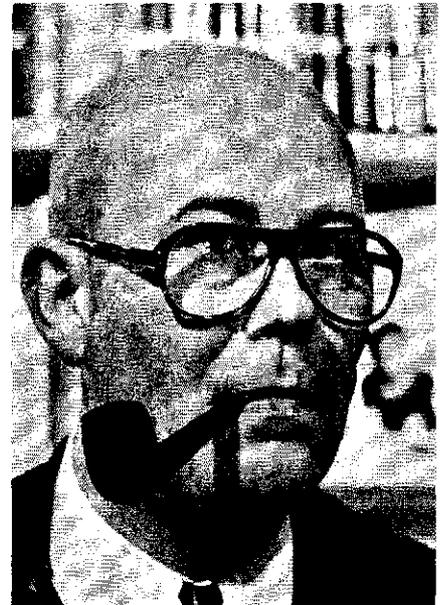
In Amerika wird Robert Kennedy ermordet, in Mecklenburg herrscht die Rote Armee. Gesine, die Deutsche im New York des Jahres 1968, ist in ihrer Erzählung vom Leben und Sterben in Jerichow bei 1945/46 angekommen, und sie sorgt sich, die zuhörende Tochter könne nun „ihr Lebtage dem Sozialismus mißtrauen“, doch Marie, dieses so sehr aufgeweckte Kind, beruhigt die Mutter: „Du denkst, ich mißversteh die Sowjets gleich wieder. Ich versteh sie aber.“

Die Erzählung ist immer noch nicht zu Ende. Eigentlich sollte der dritte Band der letzte sein. Aber Gesines Autor und anderes Ich, ihr „Genosse Schriftsteller“, wurde mit der Fülle des zu erzählenden Lebens- und Zeitstoffs nicht wie geplant fertig. Und so wird es denn — der Verlag gibt sich sicher: „nächstes Jahr“ — einen abschließenden vierten Band „Jahrestage“ geben.

Auch jetzt also noch nichts Abschließendes über Johnsons die Zeiten verschränkenden Chronik-Roman, dieses großangelegte und unbeirrbarbedächtig vorangetriebene Erzählwerk. Nur die Versicherung, daß Bewunderung und Behagen, mit denen wir, 1970, seinen Anfang lasen, auch jetzt nicht nachgelassen haben. Und einige Andeutungen, wie es weitergeht, weiterging, ein paar neue Nachrichten „Aus dem Leben von Gesine Cresspahl“:

Heinrich Cresspahl, der Vater, wird von den Besatzern in Jerichow zum Bürgermeister gemacht: Er trägt — „einer muß es doch machen“ — die „böse Meinung, die Jerichow gegen ihn großzog“; dann wird er verhaftet und verschwindet in einem sowjetischen Lager. Willkür der Sieger, Plünderungen, Vergewaltigungen, Folter: Not und Tod der Besiegten — die Erzählerin, der Erzähler hebt die Stimme nicht, bleibt genau und will gerecht, will „richtig“ davon sprechen. Marie: „Auf wessen Seite bist du, Gesine!“ Gesine: „Warum soll ich auf einer Seite sein? was ich weiß hat mehr als bloß zwei.“

Jerichow 45/46: Jakob Abs, der aus den „Mutmaßungen“, tritt in Aktion — Mariés Vater. Die Sowjets lassen Parteien gründen. Gesines Großmutter hilft bei der CDU. New York 68: Marie ist von Bürgermeister Lindsay enttäuscht. Gesine mustert kritisch die Präsidentschafts-Kandidaten. Die Bankangestellte Cresspahl soll vielleicht in die CSSR reisen, wo möglicherweise US-Kredite anzubringen sind. Mit banger Hoffnung beobachtet sie aus der Ferne jenes „neue Beispiel von Sozialismus“, Duböeks fragilen Prager Frühling — wird sie, wie ihr geduldiger Verehrer



Autor Johnson
Not der Besiegten

„D. E.“ sagt, „noch einmal auf die andere Seite gehen“?

„Der vierte und letzte Teil dieses Buches“, so steht auf der letzten Seite dieses Teils, „enthält die Kapitel bis zum 20. August 1968“ — dem Tag des sowjetischen Einmarsches in die CSSR.

Rolf Becker

Schmand mit Glumse

Max Fürst: „Gefilte Fisch. Eine Jugend in Königsberg“. Mit einem Nachwort von Helmut Heißenbüttel. Hanser; 360 Seiten; 29,80 Mark.

Onkel Felix war „beleidigt, wenn man ihn daran erinnerte, daß er Jude sei“. Bei ihm wurden „nur die christlichen Feiertage gefeiert“.

Aber wenn jüdisch gefeiert wurde, daheim bei Fürsts beispielsweise, dann wurde vor allem geschmaust: „Kartoffelpfirschen“, auf jiddisch „Lattkes“; „einer bäckt unendlich viele und die anderen essen, bis sie nicht mehr aufstehen können“. Auch „Schmand mit Glumse“, Sahne und Quark. Und auf der Pessach-Tafel der Familie Fürst in Königsberg stand der „gefilte Fisch“.

Max Fürst, nach seiner Emigration in Stuttgart lebend, 68, ein alter Mann, erinnert sich an seine Jugend — an seine jüdische Jugend, und das heißt: an seine durch mancherlei Verunsicherung von Status und Identität erzwungene politisch-ideologische Bewußtwerdung zwischen kindlicher Freude am klingenden Spiel der durch die Stadt marschierenden Regimenter, zwischen preußentölpeliger Kaiserstreue und — fortschreitende Entfremdung — dem KZ Oranienburg.

Fürst, Tischler von Beruf, Pädagoge aus Passion, Erzähler schließlich aus Neigung, führt seine Erinnerung behutsam und penibel spazieren: über die